

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Mai 1974
Nr. 293



Junge Morgensterner vor 60 Jahren

Benno Eide Siebs berichtet aus den Jugendjahren des Heimatbundes

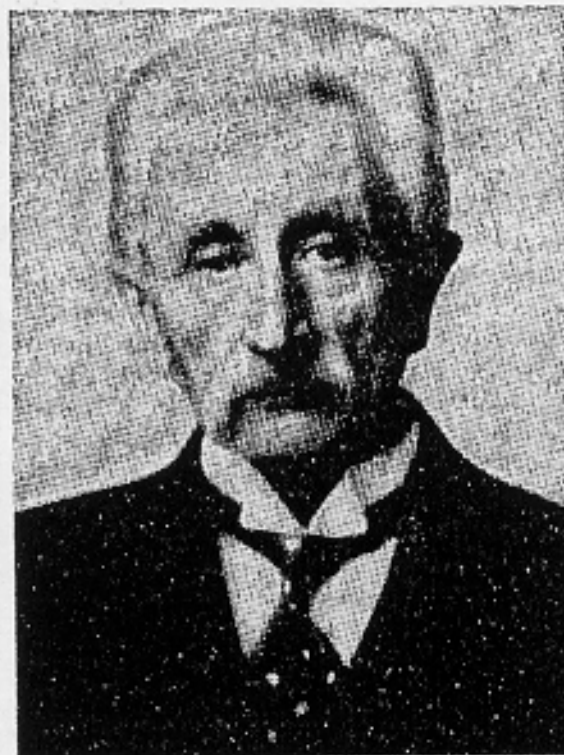
Vereinigungen aller Art sind weitgehend auf ihren Nachwuchs angewiesen. Das gilt auch von den Männern vom Morgenstern. Aber der Nachwuchs stellte sich jedenfalls nicht in der vom Beirat gewünschten Zahl von selbst ein. Während der 17 Jahre meines Vorsitzes wurde deshalb immer wieder versucht, die Studenten und größeren Schüler für unsere Sache zu gewinnen und zur Mitarbeit heranzuziehen. Vergeblich!

Und doch hat es, wenn man so will, dem Morgenstern nie an Nachwuchs gefehlt. Er kam aber von anderer Seite, stellte (und stellt) sich gewissermaßen von selbst ein. So merkwürdig es klingen mag, zum guten Teil kam er nicht von der Jugend, sondern von den Alten. Alte Herren, die schon vorher mit den Bestrebungen der Männer vom Morgenstern sympathisiert hatten, erklärten, so bald sie der Bürde ihres Amtes oder Berufs ledig geworden waren, ihre Bereitschaft zu wertvoller Mitarbeit, auch auf wissenschaftlichem Gebiet.

Das schloß nicht aus, daß sich auch junge Männer um das Banner des Morgensterns sammelten. Allerdings: sie kamen nicht in hellen Scharen, wie mancher gewünscht hätte. Es ging vielmehr ähnlich wie bei den „Alten Herren“. Hatte ein Student oder älterer Schüler seine Liebe zu einem der vielen Arbeitsgebiete entdeckt, auf denen die Männer vom Morgenstern tätig sind, sah man ihn eines Tages am unteren Ende eines der langen Tische im Schloß Morgenstern oder Wurster Hof, in der Bederkesaer Burg, im Speckenbütteler Marschenhaus oder wo immer gerade ein Vortrag gehalten wurde. Zum einen gesellte sich ein zweiter. Es gab gegenseitige Anregungen, und dann konnte es vorkommen, daß sich im Landeshaus in Dorum einige junge Morgensterner zu genealogischen Forschungen zusammenfanden. Erich Adickes vom Hof Rosengarten, der spätere Regierungsdirektor, Erich von Lehe, der Chronist des Landes Wursten, Walter Lübs, der im I. Weltkrieg sein Leben lassen mußte, durchsuchten mit Eifer und Erfolg gemeinsam mit dem Verfasser die Akten der Wurster Landesstube, halfen sich gegenseitig bei der Entzifferung schwer zu lesender Wörter oder bei der Deutung der Familienwappen, mit denen die Briefschreiber ihre Briefe versiegelt hatten. Sie folgten damit dem Beispiel des etwas älteren Karl von Lehe, der ebenso wie Wilhelm Adickes aus Hermannsburg auch später noch seine Forschungen zur Personen- und Familiengeschichte des Landes Wursten eifrig und mit Erfolg fortsetzte. So gab es schon lange vor der später von Ludwig Bremer und Gertrud Cornelius geschaffenen genealogischen Arbeitsgemeinschaft, die bis heute einen zwar kleinen, aber doch interessierten Kreis von Morgenster-

nern vereint, einen losen Zusammenschluß von Familienforschern.

Schon ehe im Lande Wursten ein jugendliches Forscherteam entstand, konnte das damals preußische Geestemünde eine Anzahl junger Morgensterner sein eigen nennen, die sich — nicht zuletzt durch Männer wie Friedrich Plettke und Dr. Hermann Strunk angeregt — durch wissenschaftliche Leistungen hervortaten. Ein tragisches Schicksal hat es gewollt, daß keiner von ihnen den I. Weltkrieg überlebte.



Friedrich Plettke

Dem Dorumer Kreis, wenn wir ihn so nennen wollen, stand seinem Arbeitsgebiet am nächsten Heinrich Allers, Sohn des einem alteingesessenen Geestendorfer Geschlechts entstammenden Senators Hermann Allers. Heinrich Allers vertiefte sich mit erstaunlichem Einfühlungsvermögen in die Geschichte seines eigenen Geschlechts und verwandter Familien. Hermann Strunk sagt von ihm: „Ich weiß niemanden, der die Geschichte seiner Vaterstadt so gut kannte wie er.“ Etwas zu publizieren war Allers zwar zu bescheiden. Aber er stand anderen Forschern jederzeit mit Rat und Tat bereitwillig zur Seite.

Im Gegensatz zu Heinrich Allers brachte es der einige Jahre ältere Gustav Menge, der mütterlicherseits aus einem Marschbauerngeschlecht in Landhausen stammte, zu etlichen Veröffentlichungen. Seine eigentliche Liebe aber galt der Leher Chronik, deren schwer lesbare Schriftzeichen er überraschend sicher entzifferte. Stundenlang konnte er sich mit dem Verfasser über die Bedeutung dieses oder jenes Worts unterhalten. Seine Arbeit gehört zu den wertvollsten Veröffentlichungen der Männer vom Morgenstern.

Gleich den Vorgenannten mußte auch der einzige Sohn des Konservators des Morgensternmuseums, Alfred

Plettke, im Felde sein Leben lassen. Wie seinen Vater beschäftigten ihn vor allem die Flora und Vorgeschichte. Er schrieb in den Jahresberichten des Vereins für Naturkunde an der Unterweser über die Characeen, die Armleuchtergewächse. Immer mehr aber fesselte ihn dann die Vorgeschichte seiner Heimat. Mehrere Aufsätze zeugen von seinem tiefen Wissen auf diesem Gebiet. Sein Hauptwerk „Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen“ konnte erst nach seinem Tode erscheinen (zum Vorigen vgl. auch Strunk im Jahrbuch XVII der Männer vom Morgenstern S. 160 ff.).

Gleichwie die Genannten unabhängig voneinander zur Wissenschaft gelangt waren, so stand auch ein vierter von vornherein gewissermaßen auf eigenen Füßen, August Heinrich Siebs, des Geestemünder Reeders August Siebs' Sohn, jüngerer Bruder des Verfassers. Sein Geburtstag jährte sich am 14. Juli '73 zum achtzigsten Mal. Ein gütiges Geschick hatte August Heinrich Siebs mit reichen Gaben ausgestattet. Er war ein vorzüglicher Reiter, Segler und Schwimmer. Seine sichere Hand hätte ihn zu einem befähigten Zeichner werden lassen können. U. a. stammen von ihm die Abbildungen zum Osterstader Wappenbuch des Verfassers. Zu allem andern kam eine ausgesprochene Entdeckerfreude, zumal auf dem Gebiet der Geologie. Seine Leistungen auf diesem Gebiet in den wenigen Jahren von 1910 bis 1914, seinem Eintritt bei den „Schweren Reitern“ in München, sind schlechterdings erstaunlich. Er schuf in dieser Zeit die größte und vielseitigste geologische Sammlung im Mündungsgebiet der Weser und Elbe. Den Grundstock bildeten die reichen silurischen und senonischen Funde bei den Ausschachtungsarbeiten im Geestemünder Hafengebiet und die Fossilien der Kreide- und Tertiär-Aufschlüsse von Hemmoor. Dazu kamen eine einmalige Sammlung der Fossilien aus den interglazialen Tonablagerungen des Unterelbegebietes, ferner reiche Funde von Godenstedt und aus der Haderle „Kuhlerde“. Nicht wenig bereichert wurden die Sammlungen schließlich dadurch, daß der Geh. Baurat Gravenhorst in Stade, dem man seiner bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet des Straßenaufbaus wegen bei Stade ein Denkmal gesetzt hat, August Siebs als Erben seines umfangreichen geologischen Nachlasses bestimmte.

Schon bald trat der junge Forscher mit der preußischen geologischen Landesanstalt in Berlin in Verbindung. Die Landes- und Bezirksgeologen versäumten nicht, bei ihren Besuchen an der Unterweser die Sammlungen des jungen Geologen zu besichtigen. Auch andere Gelehrte profitierten von seinen Vorarbeiten. Deshalb nannte der Wiener Kautsky eine von August

Heinrich Siebs in Hemmoor entdeckte bis dahin unbekannte tertiäre Schneckenart nach ihm „Fusus Siebsi“.

Eine schwere Enttäuschung bedeutete es für August Siebs, daß sein Gesuch an das Oberbergamt um Zulassung als Bergbaubeflissener abschlägig beschieden wurde. Man verschanzte sich hinter dem „Numerus clausus“, der einer ausgesprochenen Cliqueswirtschaft Tür und Tor öffnete. Ein Bruder unserer Mutter, selbst hoher preußischer Beamter, schrieb damals an unsere Eltern: „In seiner Verblendung und Engherzigkeit hat sich die preußische Verwaltung einen tüchtigen Geologen entgehen lassen.“ Der Mulus ließ sich nun, gewissermaßen notgedrungen, bei der medizinischen Fakultät in Tübingen immatrikulieren.



Hermann Strunk

August Siebs war schon früh unter die Publizisten gegangen. Er veröffentlichte seine Abhandlungen in der „Neuen Zeitschrift für Mineralogie, Geologie und Paläontologie“, in „Niedersachsen“ und „Hannoverland“. Sein Hauptwerk: „Die Sedimentärgeschichte im Gebiet der Unterweser und Unterelbe“ erschien erst nach seinem Tode in den Schriften der „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft für Schleswig-Holstein“. Es ist zu bedauern, daß diese grundlegende und wichtige Arbeit — wohl wegen des auswärtigen Erscheinungsorts — weder in die Kreisbeschreibung des Kreises Wesermünde noch in die Bremerhavener Bibliographie Eingang gefunden hat, um so bedauerlicher, als August Siebs' wertvolle Sammlungen mit z. T. unersetzlichen Funden dem Hitlerkrieg zum Opfer gefallen sind. — Wie der I. Weltkrieg die Blüte unserer Nation dahingemäht hat; mußte, wie man sieht, vor allem auch unsere heimische Wissenschaft schwere Blutopfer bringen. Trotzdem ist das Werk der Jungen nicht untergegangen. Sie alle haben sich zu Lebzeiten ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Der Bremischen Ritterschaft Landrath

Alte Grabplatte gefunden — Aus der Zeit des Christoph Joachim Lütken † 1737

In diesem Beitrag berichtet Ortsheimatpfleger und Lehrer Gustav Hofmann, Bexhövede, über den Fund einer Grabplatte, die für die Geschichte unseres Raumes von Bedeutung ist. Im folgenden nun seine Ausführungen:

Schon rein äußerlich weicht der Stein erheblich von den in der Gegenwart üblichen Grabsteinen ab. Geht man heute über den Bexhöveder Friedhof, so kann man doch bei aller Vielfalt der Grabsteine im allgemeinen feststellen, wobei Ausnahmen die Regel bestätigen mögen, daß großer Wert auf eine ansprechende Gesteinsart als Material für die Grabdenkmäler gelegt wird. Die Bildhauereien lassen die Steine oft von weit herkommen. Um die Schönheit des Steines zur Wirkung kommen zu lassen, beschränkt man sich in Text und Verzierungen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich schwarze Steine, häufig mit vergoldeter Inschrift. Bei unserem Fund machen wir die entgegengesetzte Beobachtung. Der Stein selbst ist keine Besonderheit. Er besteht weder aus Marmor noch aus Rosenquarz noch aus sonst einem wertvollen Material. Allergrößten Wert hat man aber auf die Bildhauerarbeit gelegt, die den Stein mit nur wenigen Lücken völlig bedeckt. Während wir heute den Text des Steines kurzfassen, sollte man damals in keinem Zweifel gelassen werden, was für eine wichtige Person unter dem Stein ruht.

Auf dem Stein finden sich zunächst elf Zeilen Text mit Angaben zur Person des Verstorbenen. Dann folgt ein Wappen mit einer umfangreichen Helmzier. Es ist senkrecht geteilt und zeigt auf jeder Seite einen zur Wappmitte hinschreitenden Hahn. Auf dem Helm über dem Wappen befindet sich ein weiterer Hahn. Danach folgen zwei Zeilen mit einem Bibelspruch. Der Text ist ausgewittert und nicht mehr in allen Teilen lesbar. Er lautet (nicht lesbare Teile mit Punkten angedeutet, vermutete Stellen in Klammern, Irrtümer nicht ausgeschlossen):
 ...RUHE...KAM...ERI...IN DES
 WESTA... (Hochwohl) GEBORHNEN
 HERREN CHRISTOPH JOACHIM
 LUTKEN (Lütken). DER BREMISCHEN
 RITTERSCHAFT LANDRATH BURG-
 MANN UND ERBHERRE... ZU AL-
 TENLUNBERG (Ahlhuneberg)... ICKEL
 (Nückel)... N... (und) BEXHOVE...
 (Bexhövede) WELCHER GEBORHNEN
 ANNO 1703 DEN 7... (Sept)... ST...
 RBEN (gestorben) ANNO 1737 DEN
 17 SEPT ZU...ERE...ET (Bever-
 stedt?) DAN...T DIE IM... EN
 V... ED... IMMER TR
 ... ANNO 1738

Unter dem Wappen folgt:
 DIE LIEBE IST STARCK WIE DER
 TODT
 HOHESLIED SALEMEN CAP 8 VI

Es handelt sich also um den Grabstein eines Adligen, eines Ritters, dazu noch eines Landrates. Der Verstorbene war Landrat der Bremischen Ritterschaft. Zur damaligen Zeit gab es weder Landkreise in unserem heutigen Sinne noch gab es Landräte, welche von einer Mehrheit des demokratisch gewählten Kreistages bestimmt wurden. Das Wort Landrat hat einen Bedeutungswandel durchgemacht. Vor 250 Jahren ist es ein Ehrentitel gewesen, der von den Mitgliedern der Ritterschaft an eine Person aus ihren Reihen verliehen wurde, welche sich durch besondere Fähigkeiten oder besonderen Reichtum ausgezeichnet haben mag.

Die nächste Frage wäre, wieso sich Christoph Joachim Lütken Landrat „der Bremischen Ritterschaft“ nannte. Vor der Reformation gab es einmal ein Erzbistum Bremen. Zu diesem gehörte ein Teil des heutigen Regierungsbezirkes Stade, aber auch die

Stadt Bremen. Die Bremer haben es zwar schon zeitig verstanden, sich so weit von den Einflüssen der Erzbischöfe zu befreien, daß die Zugehörigkeit zum Erzbistum eigentlich nur noch auf dem Papier stand. Gewissermaßen ganz amtlich zur Freien Reichsstadt wurde Bremen aber erst im Jahre 1646 erklärt. Es gab also eine Stadt Bremen, welche Freie Reichsstadt war, und ein Herzogtum Bremen-Verden, welches Teil des schwedischen Herrschaftsgebietes war und in welchem es eine Bremische Ritterschaft gab.

Zu Lebzeiten des Christoph Joachim Lütken änderte sich die staatliche Zugehörigkeit des Herzogtums Bremen. Als Lütken geboren wurde, war der Nordische Krieg (1700—1721) bereits ausgebrochen. Er spielte sich zumindest teilweise auch in unserer Gegend ab.

Was das Herzogtum Bremen und damit auch den Ort Bexhövede anbelangt, so wurde es 1712 von den Dänen erobert. Diese behielten es aber nur wenige Jahre und gaben es 1715 an Hannover weiter, was Schweden später im Friedensvertrag anerkennen mußte. Gerade ein Jahr vorher, im Jahre 1714, war der Kurfürst von Hannover gleichzeitig König von Großbritannien geworden. Im Morgensternmuseum ist noch eine hannoversche Fahne aus der Zeit der Personalunion mit Großbritannien zu sehen. Es ist der britische Union Jack mit dem Niedersachsenroß in der Mitte, eine uns heute fremdartig erscheinende Zusammenstellung.

Wie viele Bexhöveder in jenem grausamen Krieg in Rußland gefallen sind, läßt sich nicht sagen. Da aber unser Ort damals zum Königreich Schweden gehörte, mögen wohl auch Bexhöveder in Karls Heer haben kämpfen müssen.

Hingewiesen sei noch auf einen bemerkenswerten Zusammenhang zwischen zwei weit voneinander entfernten Orten, nämlich Bexhövede und

.....RUHE...KAM...ERI...IN
 DES WESTA...GEBORHNEN HERREN
 CHRISTOPH JOACHIM LUTKEN DER BRE
 MISCHEN RITTERSCHAFT LANDRATH
 BURGMANN UND ERBHERRE...ZU AL
 TENLUNBERG...ICKEL...N...BEXHOVE...
 WELCHER GEBORHNEN ANNO 1703 DEN
 7 S... ST...RBEN ANNO 1737 DEN 17
 SEPT. ZU...ERE...ET DAN...T DIE IM... EN
 V... ED... IMMER
 TR... ANNO 1738



WIR...AR... WEDER TODT
 SALEMON CAP 8VI

Riga (heute Sowjetunion, Hauptstadt der Lettischen SSR).

Albert von Bexhövede (Buxhoeveden) gründete im Jahre 1200 die Stadt Riga. Livland und Estland kamen unter deutsche Herrschaft. Albert erkannte, daß sein kleines Land nur in Frieden mit Rußland existieren konnte und suchte diesen Frieden durch Grenz-

verträge, Handelsabkommen sowie auch durch Heiratspolitik zu erhalten. König Gustaf Adolf von Schweden eroberte Jahrhunderte später im Dreißigjährigen Krieg zunächst einmal die Stadt Riga sowie Livland. Nun besaß er die Kornkammern, die er brauchte, um mit seinem Heer einen Krieg in Deutschland durchsetzen zu

Butjadinger Kindheitserinnerungen

Im Hans-Christians-Verlag, Hamburg, erschien das sorgfältig gedruckte und gebundene Buch „Auf dem See, Geschichte einer Kindheit“ von Walter Looschen. Es ist 147 Seiten stark und kostet 16 DM.

Der jetzt fast 80jährige Verfasser wurde 1895 in Ruhwarden geboren und ist dann in Großensiel südlich von Nordenham aufgewachsen. Er gibt hier einen Überblick über seine eigene Kindheit. — Den Urteilen anderer Rezensenten, die dieses Buch „von Seite zu Seite mit wachsendem Vergnügen“ gelesen haben oder es letztlich anpreisen als ein „alles in allem lesenswertes Buch, das sich auch als Geschenk eignet“, braucht man sich keinesfalls anzuschließen.

Gedanklich und sprachlich enthält das Buch doch eine Reihe von Mängeln, von denen einige hier aufgeführt seien. Looschen streicht seine eigene Person allzusehr in offener Weise heraus. Der ehemalige Bankbeamte fühlt sich „im Hauptberuf als Dramatiker“, obwohl zumindest seine vielen plattdeutschen Stücke kaum Bedeutung erlangt haben. Er schreibt hier einfach drauf los und verwendet nicht genügend Mühe auf die sprachliche Gestaltung. So spricht er von „offenbarer musikalischer Begabung“, von einem Klavier, das „nach einem jedesmaligen Ball total verstimmt“, und von Hauptlehrerstellen, um die es „dünn bestellt“ war. Auf Seite 102 wird die interessante Feststellung getroffen: „Die Gartenkonzerte sind ganz allgemein eingegangen, sind ein Opfer der zuneh-

menden Wetterverschlechterung geworden“, während schon der vierte Satz darauf ebenfalls die wichtige Meinung enthält: „Die früher so beliebten Gartenkonzerte sind nicht etwa wegen der Herabwürdigung aller romantischen Vorstellungen oder wegen des Rundfunks und Fernsehens eingegangen, sondern vorwiegend wegen der ständig zunehmenden Wetterverschlechterung.“

Von seinem Vater heißt es: „Seine hohe Intelligenz, gepaart mit dem gesunden Instinkt, den nur die Scholle hervorbringen kann, machte ihn befähigt, für die Feuerwerksoffizierslaufbahn vorgeschlagen zu werden.“ Es fällt schwer, eine solche Aussage ernst zu nehmen, auch weil dieser vom Plattfisch herrührende „gesunde Instinkt“ so verdammt abgestanden riecht. Und das Tremolo zum Schluß ist geradezu als kitschig zu bezeichnen: „Die Liebe zur Heimat und der Glaube an den Kraftstrom der Heimat sind untrennbar miteinander verbunden. Laßt eine Liebe nicht erfüllt, Sehnsucht nicht gestillt, dann ist es aus auch mit dem Glauben! — Möge der See in seiner Einfachheit alles Geschehens ein Mahnmal sein für die, die nach uns kommen...“

Andere Weisheiten des Schreibers kann man nur glossieren: „Kinder, die zwischen den vielen Steinmauern aufwachsen, können sich in einer Landschaft wie die auf dem See schlecht zurechtfinden. Dazu fehlt ihnen das Naturhafte, das Kernige.“ (Wahrschein-

lich, weil sie nicht genug Haferflocken essen.) — Während einer Sturmflut war „am Schaart bereits das ganze Dorf versammelt. Nicht die Angst um ihre geringe Habe hatte die Menschen aus ihren Häusern getrieben, sondern das Pflichtgefühl, von den Urvätern ererbt“. (Ein paar Heller oder Batzen hätten diese knackigen Altvordern ihnen doch wenigstens hinterlassen können.) — „Der erste Weltkrieg mit seiner plötzlichen Ballung alles Geschehens, aller Beweglichkeit auf dem engen Raum Jade-Außenjade brachte es mit sich, daß die Besatzungen der Kriegsschiffe stagnierten (Können Besatzungen stagnieren?), gelinde ausgedrückt und nachsichtig umschrieben. Die richtige Kennzeichnung ist wohl Verblödung. Weder die einzelnen Kommandanten der Kriegsschiffe noch die Seekriegsleitung erkannten dieses gefährliche Ubel. Wäre ihm rechtzeitig begegnet worden, hätte es 1918 keine Meuterei und keine Revolution gegeben.“ (So einfach also wäre das gewesen! Vielleicht hätten wir dann sogar den Krieg gewonnen.)

Wem diese wenigen Kostproben nicht genügen oder wer den Autor trotzdem für einen „ehrlichen, wahrhaft großartigen Erzähler“ (s. Waschzettel) hält, möge sich das Buch kaufen. Schade, daß unsererseits zu einer Empfehlung keine Veranlassung bestand.

Heinrich E. Hansen

Hier hausten Wölfe und Kraniche

Über die Kransburg bei Midlum — Heute bedeutende Reiherkolonie

Zwischen den am Westabhang des Geestrückens Hohe Lieth gelegenen Dörfern Holßel und Midlum liegen die zur Gemeinde Midlum gehörenden Kransburger Bauernhöfe. Es handelt sich um fünf Gehöfte, die sämtlich auf der westlichen Seite der Bundesstraße 6 liegen. Ihre Besitzer sind: Hans-Joachim Harms (Hof Nr. 1), Horst Fenner (Nr. 2), Hermann Weyhe (Nr. 3), Hermann Wolters (Nr. 4) und Erich Gerken (Nr. 5). Der Hof Harms liegt am südlichsten, der Gerken'sche Hof am nördlichsten der genannten Straße.

Bis zum Jahre 1885 bildeten die Höfe Nr. 4 und 5 eine Einheit und umfaßten ursprünglich ein Wiesen, Acker- und Heidegebiet von 250 Hektar (= 1000 Morgen). Davon wurden vor etwa 100 Jahren, um 1870, 50 Hektar an den Forstfiskus verkauft. Dieser große Hof führte ehemals die Bezeichnung Edelhof und gehörte früher dem Kloster Neuenwalde als Kloster-vorwerk an. Es handelte sich bei dem Edelhof also um einen Pachthof auf Klostergrundbesitz, um einen vom Kloster abgesonderten Wirtschaftshof.

Der Edelhof wurde im Jahre 1594, also vor fast 400 Jahren, von dem Bremer Bürger Gerd Bolte aufgrund eines Pachtvertrages erbaut, und zwar, wie es heißt, südlich der Hollburg, einem mittelalterlichen, noch heute gut erhaltenen Ringwall. Dieses im Privatbesitz befindliche Gebiet war um 1500 nur von Sümpfen umgeben. Wie aus Papieren des Bremer Staatsarchivs ersichtlich, holten Einwohner aus Holßel aus dieser Ode Schilfrohr und Darg und trieben, soweit angängig, ihre Schafe dorthin. In dieser Wildnis hausten Kraniche und Wölfe, die da-

selbst öfter gejagt wurden. Bald nach 1500 begann man mit der Urbarmachung dieser Sümpfe. Über die erste Besiedelung und Kultivierung der Höfe bei der Kransburg findet man einen aufschlußreichen Aufsatz von Oberarchivrat Dr. Erich von Lehe aus Hamburg im Jahrbuch 44 der Männer vom Morgenstern, Seiten 60 bis 92. Danach ist im Jahre 1798 das Pachtverhältnis zum Kloster in einen Erbenzinskontrakt umgewandelt und als Erbenzins-hof das ehemalige Vorwerk im 19. Jahrhundert Eigentum einer Bauern-familie geworden.

Wie schon erwähnt, bildete der Edelhof bis zum Jahre 1885 eine geschlossene Einheit und wurde zuletzt von der Witwe des Bauern Johann Christopher Gerken, dessen Vorfahren aus Neuenwalde stammten, und ihren Söhnen Eduard und Johann gemeinsam bewirtschaftet. 1885 wurde der Edelhof geteilt. Eduard behielt den Stammhof (Nr. 4). Die nördlich des großen Hofes gelegenen Ländereien in einer Größe von rund 100 Hektar wurden abgetrennt und dem damals im 40. Lebensjahr stehenden Sohn Johann übergeben, der somit Erbauer und Erstbesitzer des neuen Kransburger Hofes Nr. 5 wurde.

Er ließ noch im selben Jahr auf seinem neuen Hof Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichten. Das gekaufte Bauholz wurde durch Nachbarschaftshilfe aus den Drangstedter Forsten abgefahren. Jeder zweite Hausbalken dagegen ist bestes schwedisches Holz und soll auf dem Wasserwege durch Flößerei von Schweden zum Bremer Tief verfrachtet und von dort zur Kransburger Baustelle angefahren worden sein. Deutlich erkennbar ist dieses Holz an seiner bläulichen Färbung. Die Bausteine stammen aus der früheren Ziegelei von Callenius, Dorum. An der Giebelseite des Wohnhauses ließ der Bauherr über der großen Dieltür eine Inschrifttafel mit folgendem Text anbringen:

Gott mit uns
Joh. D. Gerken
Marie Gerken
geb. Mesloh
1885

Zu den Wirtschaftsgebäuden gehörte auch ein bis dahin auf dem Elternhof gestandener Schafstall. Für die Betreuung der rund 100 Kopf zählenden Schafherde hielt man einen Schäfer. Da man seinerzeit die Anwendung künstlicher Düngemittel noch nicht kannte, wurden die Schafherden auf die vorhandenen großen Heideflächen getrieben, wo sie reichlich Nahrung fanden. Wegen Unrentabilität gab man die Schafhaltung in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts jedoch auf.



Etwas über die kirchliche Zugehörigkeit Kransburg

Die Kransburger Höfe Nr. 1, 2 und 3 gehören kirchlich von jeher zur Kirchengemeinde Midlum, dagegen die Höfe Nr. 4 und 5 bis vor 20 Jahren zur Kirchengemeinde Neuenwalde, was durch das ehemalige Kloster-vorwerk Kransburg zu erklären ist. Man findet daher bis zum genannten Zeitraum die meisten kirchlichen Eintragungen über vollzogene Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Begräbnisse dieser beiden Höfe in den Neuenwalder Kirchenbüchern. Der von Kransburg nach Neuenwalde führende sogenannte „Doodenweg“ (Totenweg) erinnert noch heute an die frühere Zugehörigkeit zur Kirche Neuenwalde. Auf diesem Wege wurden die Särge der verstorbenen Bewohner der Höfe Nr. 4 und 5 mit dem Ackerwagen zum Neuenwalder Friedhof gefahren. Der letzte Leichenzug war im Jahre 1932. Kam der Leichenzug in Neuenwalde an, standen die Flügel der dortigen Windmühle zum Zeichen der Trauer in Senkrechtlage, also im Pluszeichen +. War dagegen ein Hochzeitszug, der mit Pferd und Wagen

auf dem Weg zur Trauung sich der Neuenwalder Kirche näherte, in Sicht, so stellte der Müller die Mühlenflügel so lange auf Schräglage, also im früheren Malnehmungszeichen X, bis der Zug vorüber war. Die amtliche Umpfarrung der Kransburger Höfe Nr. 4 und 5 von Neuenwalde nach Midlum erfolgte erst im Herbst des Jahres 1954.

Wie ist der Name Kransburg zu erklären?

Das Kransburger, vorher „Reit-brake“ benannte Gebiet erhielt seinen jetzigen Namen von den Kranichen, die dort früher ihre Horste hatten. Der in diesem Gebiet liegende Ringwall „Hollburg“ oder „Holle Borg“, auch „Kransburg“ und vorher nach der Inster Beeke, es handelt sich hierbei um den heutigen Holßeler Bach, „Inster Borch“ genannt, war früher von einem sumpfigen, zum Teil mit Bäumen und Busch bewachsenen Ödland umgeben und bot daher in damaliger Zeit den Kranichen und Reiher vorzügliche Lebens- und Nistgelegenheiten. Kransburg bedeutet also Kranichsburg. Um die genannte Burg rankt sich die Sage „Die Holleburg und ihre Benno Eide Siebs herausgegebenen Buch „Die Sagen des Landes Wursten“, Seiten 32 und 33.

Seit einigen Jahren lassen sich in Kransburg, und zwar im nahe der Bundesstraße 6 gelegenen Gehölz des Landwirts Erich Gerken, wiederum Fischreier nieder, nachdem sie vorher jahrzehntelang fortgeblieben waren. Im vorigen Sommer zählte man bereits 22 Horste. Die Reiher haben ihre Nester in hohen Fichten, besonders in Astgabelungen. Mitunter befinden sich sogar zwei Horste auf einem Baum. Im Frühjahr beginnen die Reiher mit dem Legegeschäft. Nach dem Ausschlüpfen der Jungen herrscht in Gerken's Waldung ein fürchterliches Gekreische. Dann haben die alten Vögel vom frühen Morgen bis zum späten Abend vollauf zu tun, um Nahrung für ihre hungrige Nachkommenschaft zu holen, und fliegen zur Nahrungssuche vermutlich sogar bis zum Watt, das der Wurster Seeküste vorgelagert ist.

Hans Hitzweibel, Midlum

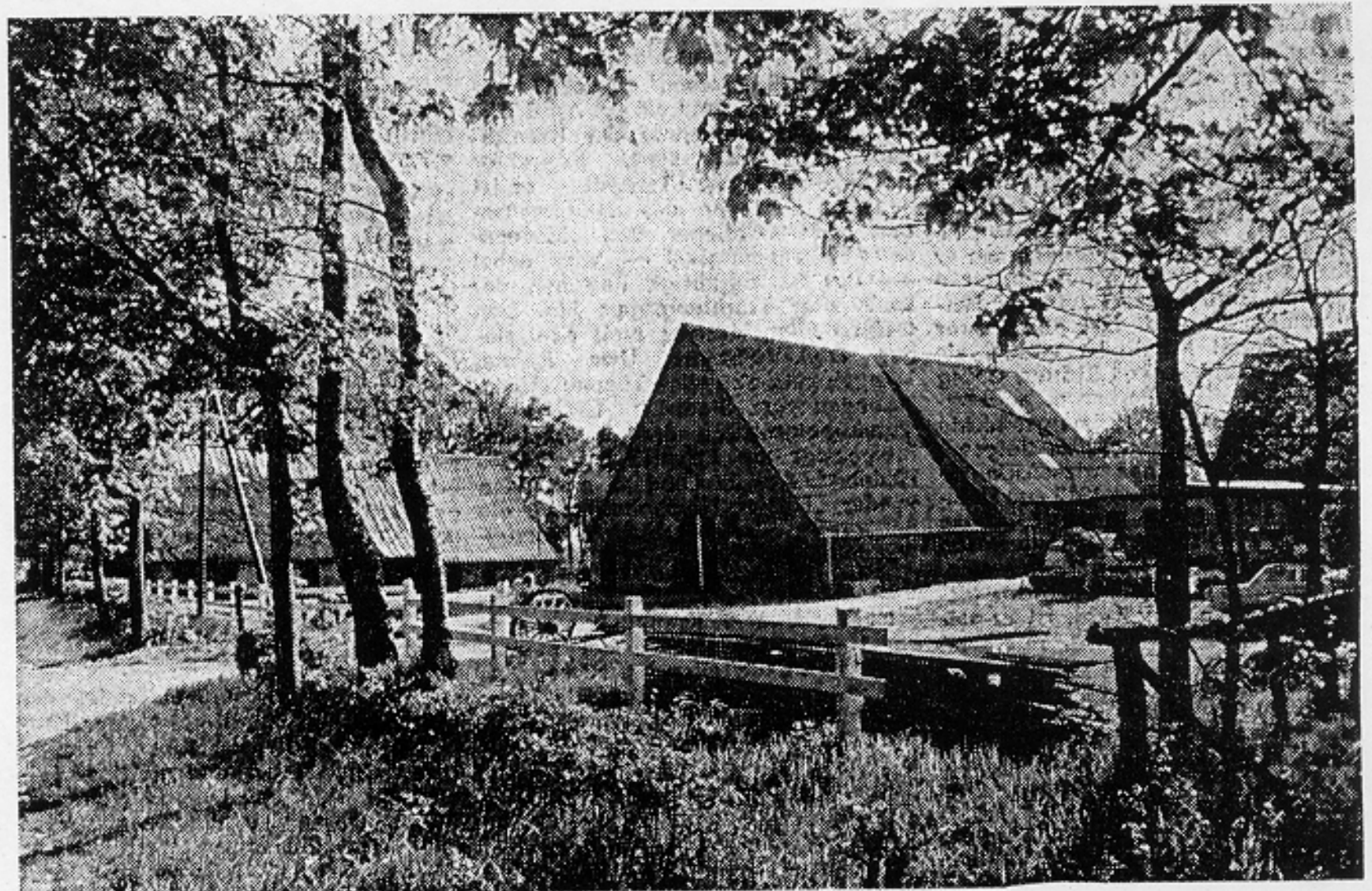
Der Bremischen Ritterschaft Landrath Fortsetzung

können. Nach dem Kriege gehörte nicht nur Riga zu Schweden, sondern auch Bexhövede. Karl XII. setzte diese Erwerbungen aufs Spiel. Der Nordische Krieg endete mit einem Fiasko für Schweden, die Stadt Riga wurde von den Russen erobert. Hundert Jahre später war es dem Feldherrn Friedrich Wilhelm von Buxhoeveden (v. Bexhövede) vorbehalten, auch noch das damals schwedische Finnland zu erobern und das schwedische Reich dadurch etwa auf seine heutige Ausdehnung zu begrenzen.

So sah es in jener Zeit aus, in der Christoph Lütken lebte und in jungen Jahren bereits starb. Unsere Heimat war ein Spielball großer Mächte. Die Ritter besaßen noch ihre Vorrangstellung, die Bauern hatten nach wie vor Abgaben an die Ritter zu entrichten.

Auf Beschluß des Kirchenvorstandes ist der Stein zur Kirche gebracht worden und lehnt nun an deren Außenwand. Es kann jedoch weder die Rede davon sein, daß jeder alte Grabstein aufgehoben werden sollte, noch sollen Erinnerungen an ein altes Geschlecht gepflegt werden, weil es einmal die Herren des Ortes stellte. Es hat hierbei vielmehr der Gedanke eine Rolle gespielt, daß der Stein ein Kunstwerk ist und die Kirche verschönt, aber auch, daß nur verhältnismäßig wenige sichtbare Zeugnisse der Geschichte des Ortes und seiner Kirche im und am Kirchengebäude zu finden sind.

G. Hofmann



Hof Nr. 1 (Harms) auf der Kransburg

Umschau

Neuer Aussichtsturm in der Wingst

Seit mehr als hundert Jahren trägt der 61 m „hohe“ Fahlenberg am Ost- und Westrand der Wingst Aussichtstürme. Wind und Wetter und die immer höher wachsenden Bäume rundum machten nun wieder einen Neubau erforderlich. Zu Ostern wurde der rund 30 m große Betonturm fertiggestellt und auch schon fleißig bestiegen. Man hat jetzt vom „Deutschen Olymp“ (wie der Fahlenberg gern genannt wird) aus einen weiten Blick in das Land diesseits und jenseits der Elbmündung. Deshalb ist der Neubau nicht nur für das Land Hadeln ein Gewinn, wenngleich die Meinungen über seine ästhetische Erscheinung geteilt sind.

Rege Ausstellungstätigkeit

In der jüngsten Zeit hat die Ausstellungstätigkeit von Archiven und Museen erheblich zugenommen. Verschiedentlich wurde bereits darüber berichtet.

Eine erfreuliche Aktivität entwickelte zum 1. Mai die Interessengemeinschaft der Gruppen und Verbände im Haus der Jugend in Bremerhaven, Rheinstraße 109. In Eigenarbeit stellten die Jugendlichen eine „Materialsammlung zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ zusammen, die in vielen Plakaten, Dokumenten und Schriften die Geschichte der Arbeiterbewegung von 1848 bis zum heutigen Tag einfallsreich darstellt. Es versteht sich, daß hier hervorragendes Unterrichtsmaterial angeboten wird, das entsprechend genutzt werden sollte. Die didaktische Konzeption dieser Ausstellung ist durchaus gelungen.

Wir möchten an dieser Stelle noch auf eine Ausstellung des Ortsarchivs Langen hinweisen, die seit kurzem in der Hauptstelle der Spar- und Darlehnskasse Langen zu sehen ist. Hier hat der Ortsarchivar Heinz Woltack aus der Ortschronik und den Akten Langens verschiedene Dokumente zusammengestellt. — Es ist in jedem Fall zu einer Aufgabe von größeren öffentlichen Einrichtungen geworden, Ausstellungen zu fördern oder zu pflegen. Diese Ausstellungen dienen nicht nur der Raumgestaltung, was häufig auch wesentlich genug ist, sondern auch ebenfalls der Pflege des öffentlichen Bewußtseins für Kultur und Geschichte, was sich immer mehr als Notwendigkeit herausstellt.

Dr. Franz Benöhr, Claus Gerling und Carl Siers †

Innerhalb von 5 Tagen verlor die Heimatgruppe Cuxhaven drei ihrer ältesten Mitglieder: Am 25. April verstarb im 87. Lebensjahre Dr. phil. Franz Benöhr, 40 Jahre Studienrat an der Höheren Staatsschule, jetzt Gymnasium Abendrothstraße. Als jüngster Sohn der bekannten Hofbesitzerfamilie auf Arnhausen in Groden war er selber Schüler dieser Schule gewesen zu jener Hochblütezeit unseres Heimatbundes, als noch fast alle Lehrer dieser Anstalt Mitglieder waren, als Direktor Rohde, Arwed Richter, Georg Hindrichson, Kurt Ferber u. a. wertvolle Arbeiten zur Heimatgeschichte schrieben. Dieser Tradition folgend, wurde auch der junge wissenschaftliche Hilfslehrer B., als er 1912 von Hamburg nach Cuxhaven versetzt worden war, bald ein Mann vom Morgenstern und ist es bis zu seinem Tode geblieben. Obwohl Lehrer für Geschichte (neben Deutsch und Englisch), ist er selber nicht dazu gekommen, forschend in die Heimatgeschichte einzusteigen; im Ruhestand aber konnte er seinen schwachen Augen kein Aktenstudium mehr zumuten. Statt dessen übernahm er nach K. Wallers Tode die Führung der beliebten „Heimataufnahmen durch Marsch und Geest“. Auch sonst nahm er an unserer Morgenstern-Arbeit regen Anteil, und er fehlte fast bei keiner Veranstaltung, wenn er nicht

gerade bei seiner einzigen Tochter Lotte in England weilte.

Einen Tag später verschied der älteste Morgensterner überhaupt und älteste Bürger Cuxhavens: Tischlermeister Claus Gerling, knapp 3 Monate vor seinem 100. Geburtstag, den seine große Familie am 17. Juli hoffte feiern zu können. Geboren 1874 in Basbeck als Sohn eines Tischlermeisters, hat er in jungen Jahren wie sein Vater noch viel mit alten handgearbeiteten Möbeln zu tun gehabt, z. B. Truhen „ausgeschlachtet“ und zu Sitzbänken verarbeitet, was um 1900 sehr beliebt war. Daher besaß er einen Blick und reges Interesse für „Alttertümern“ und hat manches alte, jetzt kostbare Möbelstück wieder aufgearbeitet. Auch er war durch lange Jahrzehnte ein treuer Morgensterner und nahm noch bis in seine neunziger Jahre hinein gern an unseren Heimataufnahmen teil.

Der dritte Todesfall, der uns erst verspätet bekannt wurde, betrifft den Bankkaufmann Carl Siers, seit 1921 an der Vereinsbank in Cuxhaven tätig gewesen. Ihn ereilte der Tod unerwartet während einer Urlaubsreise in Süddeutschland am 29. April im fast vollendeten 82. Lebensjahre. Geboren 1892 in Dorum und einer alten Wurster Bauernfamilie entstammend, war er mit vielen unserer Mitglieder im Lande Wursten verwandt und versippt. Durch seine Lauterkeit und sein freundliches, bescheidenes Wesen erfreute sich Carl Siers allgemeiner Wertschätzung. Allen Veranstaltungen unseres Heimatbundes brachte er reges Interesse entgegen, das sich noch neuerdings auch auf den Umweltschutz ausdehnte.

Durch ihre langjährige Treue zu unserem Heimatbund und seinen Bestrebungen haben sich die drei Verewigten ein bleibendes Andenken in unseren Reihen verdient. Hp.

MvM-Ortsgruppe Cuxhaven lädt ein

Die Heimatgruppe Cuxhaven hält ihre dritte Versammlung vor der Sommerpause ab am Mittwoch, dem 12. Juni, 20 Uhr, im Saale der Nordseeloge, Deichstraße 17 (Haus Sahlmann). W. Höpcke zeigt alte Lichtbilder vom Flecken Ritzebüttel um 1900 und erzählt von seinen Häusern, Straßen und Einwohnern.

Alle Mitglieder und Heimatfreunde sind freundlichst eingeladen.

Hauptversammlung der Kranichhaus-Gesellschaft

In den „Elbterassen“ an der Otterndorfer Schleuse fand am 20. April d. J. die Hauptversammlung der Kranichhaus-Gesellschaft statt. Konrektor Karl-Heinz Meyer, Lamstedt — er ist zugleich Betreuer des „Bödemuseums“, Heimatpfleger und „Morgenstern“-Beiratsmitglied —, wies dabei auf das fünfzigjährige Bestehen der Lamstedter Trachtengruppe hin. Den traditionellen Vortrag hielt Kreisplaner Dipl.-Volkswirt Uwe Kühne, Wingst; sein aktuelles Thema: „Überlegungen zum Stadt-Land-Gefälle im Versorgungsniveau der Bevölkerung (aufgezeigt am Beispiel des Landes Hadeln)“. Anschließend aß man dann wieder „Hadler Hochzeitssuppe“, die der großen Teilnehmerschar vorzüglich mundete.

Jep Nissen Andersen gestorben

Nach schwerer Krankheit verstarb am 1. April in Itzehoe der niederdeutsche Schriftsteller Jep Nissen Andersen, von dessen Theaterstücken besonders das „Kunzert in Dippelshagen“ viel gespielt worden ist.

Arbeiten des Niederdeutschen Instituts

Das erst kürzlich eröffnete Niederdeutsche Institut in Bremen, Im Schnoor 14, hat bereits ein Verzeich-

nis aller noch im Buchhandel erhältlichen niederdeutschen Bücher, den Band „Niederdeutsche Dichtung im Gymnasium“ (Bericht über einen Unterrichtversuch in der Untersekunda) von Dieter Herold sowie die erste Ausgabe des jetzt vierteljährlich geplanten Veranstaltungskalenders herausgebracht.

Eine Lanze für die Denkmal- und Heimatpflege gebrochen

Ein aktueller Vorfall gab dem Hadler Oberkreisdirektor Dr. Quidde Veranlassung, sich in einem Leserbrief sehr nachdrücklich für heimatpflegerische Belange einzusetzen. Da die dort gemachten Aussagen z. T. von grundsätzlicher Bedeutung sind und sich nicht nur auf die Erhaltung eines „technischen Baudenkmals“ (der Schwebefähre in Osten) beziehen, seien die wichtigsten Sätze nachstehend wiedergegeben:

„Es liegt neben der Sache, die Erhaltung der Schwebefähre in Frage zu stellen, weil kaum anzunehmen ist, daß deswegen auch nur ein einziger Kurgast extra nach Osten oder nach Hemmoor kommt; denn Baudenkmale werden wegen der sich mit ihnen verbindenden geschichtlichen, künstlerischen oder städtebaulichen Werte erhalten (§ 2 Abs. 2 der Nieders. Bauordnung). Sicherlich wird es als eine begrüßenswerte Nebenwirkung empfunden werden können, wenn Baudenkmale zugleich den Fremdenverkehr beleben. Ideelle Werte, wie sie einer geschichtsbewußten Gemeinschaft eigen sein sollten, werden aber nicht daran gemessen, welchen Nutzen sie für den Fremdenverkehr darstellen. Eine Kulturgemeinschaft gibt sich selbst auf, wenn sie immer nur danach fragt, was materiell dabei herauspringt... Der Versuch, ein einmaliges technisches Bauwerk unter tragbaren finanziellen Bedingungen der Nachwelt zu erhalten, muß unternommen werden.“

Wer sammelt Fayencefliesen?

Das Städtische Museum Braunschweig bereitet eine Ausstellung von Fayencefliesen deutscher und nordeuropäischer Manufakturen vor, für die ein Katalog erarbeitet werden soll. Zur Vorbereitung hat das Museum in einem Schreiben an den Heimatbund der Männer vom Morgenstern um Unterstützung gebeten. Wir geben diese Bitte weiter mit folgenden Fragen:

- Wer sammelt Fliesen aus deutschen oder nordeuropäischen Manufakturen oder weiß, wo sich solche Stücke befinden?
- Wem sind Verbindungen zwischen Gefäßkeramik und Fliesen bekannt, wo man durch Motive, Malerhandschrift oder Signatur Verbindungen erkennen kann?
- Wer kennt Räume, die noch ihren alten Fliesenschmuck besitzen, oder wer weiß von Zeichnungen, die verlorengegangene geflieste Räume wiedergeben?
- Wer hat Kenntnis von Dokumenten, die Auskunft über die Herstellung von Fliesen in einer deutschen oder nordeuropäischen Manufaktur geben?

Wer zu einer dieser Fragen etwas mitteilen kann, teile dieses dem Schriftführer der Männer vom Morgenstern, Bernd Behrens, 2851 Langen, Ahornweg 6b, Tel. 04743/5587, mit oder wende sich direkt an das Städtische Museum Braunschweig, 33 Braunschweig, Steintorwall 14.

Albert Oest 75 Jahre

Am Ostersonntag d. J. vollendete der 1. Vorsitzende der Otterndorfer Kranichhaus-Gesellschaft, Albert Oest, in voller körperlicher und geistiger Frische das 75. Lebensjahr. Er steht seit der Gründung des Vereins vor siebzehn Jahren an dessen Spitze und hat ihn im Zusammenwirken mit dem Kreis Land Hadeln während dieser

Zeit zu einem wichtigen und sehr spürbaren Faktor im kulturellen Leben des Landes Hadeln werden lassen. Albert Oest entstammt einer der alten Hadler Hofbesitzerfamilien — er bewirtschaftet noch heute seinen Hof — und ist ein Sohn des unvergessenen Otterndorfer Bürgermeisters und Heimatforschers Alfred Oest. Wie sein Vater diente und dient Albert Oest, vom Vertrauen der Mitbürger getragen, der Öffentlichkeit in einer großen Zahl von Ehrenämtern, die er ebenso umsichtig und verantwortungsbewußt, wie sachlich und schlicht ausübt. So gibt er ein Beispiel guten und lebendigen Bürgersinns. Der „Morgenstern“ widmet seinem langjährigen Mitglied auch von dieser Stelle aus herzliche Glückwünsche.

Jahrestagung in Osnabrück

Die Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte lädt zu ihrer Jahrestagung vom 10. Juni bis zum 12. Juni in Osnabrück ein. Das Programm weist eine Reihe von interessanten Punkten auf und beginnt mit einer Führung durch die Osnabrücker Altstadt durch Oberkonservatorin Dr. R. Poppe. Am 11. Juni findet ein Empfang der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte im berühmten Friedenssaal des Rathauses statt. Der Direktor des Max-Planck-Instituts für Neuere Geschichte in Göttingen, Professor Dr. Vierhaus, spricht am gleichen Tag über den Frieden in Osnabrück und Münster von 1648. Dieser Vortrag ist auch für die Geschichte unseres Raumes von Bedeutung. Allen Interessierten sei diese Tagung empfohlen.

Wer während der Tagung in Osnabrück zu wohnen wünscht, wird gebeten, sich bei der Superintendentur Osnabrück, 45 Osnabrück, Marienstr. Nr. 13/14, Tel. (05 41) 2 83 92, baldmöglichst anzumelden, damit Hotelreservierungen vorgenommen werden können. Die Mahlzeiten können in nahe gelegenen Gaststätten eingenommen werden.

Plattdeutsch in der Kirche

Das Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen plant parallel zur Reihe „Schulpraxis“, von der Nr. 1 gerade erschienen ist, eine Schriftenreihe „Plattdeutsch in der Kirche“, dessen 1. Heft folgendes umfassen soll:

- Vortrag von Dieter Bellmann, Loccum 1972
- Thesen von Dieter Andresen, 1973
- Anmerkungen von Probst Thies, 1973
- Offener Brief von Dieter Bellmann an Probst Thies, 1974
- Beiträge von Teilnehmern des Pastoralcollegiums Loccum 1974 (Thies Thiessen, Dr. Arfken, Prof. Dr. Cordes)
- Geschichte des Preesterkrinks ab 1947 von Probst Thies
- Entstehung des plattdeutschen Gesangbuches, Hannover 1960, von Gerd Koll (plattdeutsch)
- Geschichte der Arbeitsgemeinschaft plattdeutscher Pastoren in Niedersachsen ab 1963 von Heinrich Kröger.

MvM-Hauptversammlung

Am 11. Mai fand in Cuxhaven die diesjährige Hauptversammlung der MvM statt. Wir werden über Verlauf und die gefaßten Beschlüsse in der folgenden Nummer des Heimatblattes berichten.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsanschrift: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper, Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.